

Der Gebirgskrieg und seine Musealisierung

Carl Müller und die Kriegssammlung des Alpinen Museums in München

>> **Martin Achraier**



Schon im ersten Jahr des Weltkriegs entstanden in allen kriegsführenden Ländern Kriegssammlungen: 235 sind derzeit dokumentiert.¹ Kriegsausstellungen wurden von kleinen Institutionen und militärischen Einheiten ebenso veranstaltet wie etwa vom Deutschen Roten Kreuz, dem österreichischen Kriegspressequartier oder den großen Bibliotheken und Museen. Museum und Bücherei des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins schlossen sich nach dem Kriegseintritt Italiens diesem Trend der Zeit an. Federführend war dabei Museumsdirektor Carl Müller (1865–1946), der noch während der Kämpfe Ausstellungsstücke zu sammeln begann.

Der über fünfzigjährige Landgerichtsrat a. D. und Direktor des 1911 eröffneten Alpen Museums in München erlebte in den Jahren 1916 bis 1918 an verschiedenen Schauplätzen den Weltkrieg. „Wie Sie wissen“, schrieb er an den Redakteur der „Karnisch-Julischen Kriegszeitung“ im Herbst 1917, „war ich alter Staatskrüppel im Dienste des Roten Kreuzes an der Westfront, in den Karpathen und in Rumänien und habe die Schrecken des Krieges kennen gelernt; aber ich bin unendlich dankbar, daß es mir vergönnt war, an die Front der 10. Armee zu kommen, wo ich zum erstenmal den Alpenkrieg mit eigenen Augen sah.“ Als erfahrener Alpinist, der geglaubt hatte, die Grenzen des Möglichen zu kennen, kam er aus dem Staunen nicht mehr heraus: *Wie viele tausende von Wegen sind mit unendlicher Kraftanstrengung ausgesprengt, wie viele kühne Steige sind da angelegt mit Leitern und Stricken und Brücken über Fels und Eis, wie viele Kavernen dem Fels abgetrotzt! Und da hausen und arbeiten diese wackeren Männer Jahr um Jahr, keine Stunde ihres Lebens sicher, fast alle menschlichen Genüsse entbehrend, mit einfacher Kost zufrieden. Sturmwind, Steinschlag, Blitzgefahr, Nacht und Nebel und viele andere Feinde bedrängen sie und das alles hindert sie nicht, Stellungen anzulegen, auszubauen und besetzt zu halten auf den höchsten Zinnen und Kämmen.*²

1 Julia Freifrau Hiller von Gaertringen (Hg.), *Kriegssammlungen 1914–1918*, Frankfurt am Main 2014. www.kriegssammlungen.de/, Stand 16. 7. 2014.

2 *Karnisch-Julische Kriegszeitung*, 15. 10. 1917, S. 13 f. OeAV Archiv, KUL 1.12 bzw. anno.onb.ac.at

Müllers Begeisterung kam nicht nur in diesem zur Veröffentlichung gedachten Schreiben zum Ausdruck, sondern auch in einem kurzen Bericht an die Alpenvereinsleitung: *Ich habe die Stellungen in den Gailtaler-Alpen bis zur Kellerwand, am Wischberg und Deutsche Kanzel u.s.w. sehr eingehend, sowie Marmolata und Ortler flüchtig besichtigt und habe mich von meinem Erstaunen über die Leistungen des Militärs in jeder Beziehung noch gar nicht erholt*, schrieb er im September 1917.³

Auf diesen Reisen sammelte Müller Objekte für seine geplante kriegsgeschichtliche Abteilung im Alpen Museum, wobei er „originelle Ausrüstungsgegenstände aus dem Alpenkrieg“ ausdrücklich erwähnt, die er und Walter Schmidkuz mitgebracht hatten.⁴ Hauptsächlich aber knüpfte er Kontakte, um nach Kriegsende in den Besitz interessanter Ausstellungsstücke zu kommen. Walter Schmidkuz (1887–1961) zählte zu den fleißigsten Beiträgern der Sammlung. Er gehörte – wie so viele andere bekannte Alpinisten – als „Alpinreferent“ einer militärischen Einheit der österreichisch-ungarischen Armee an. Auch Alfred Steinitzer (1862–1938), von Beginn an mit den kulturellen Einrichtungen des Alpenvereins verbunden, beschäftigte sich mit Müllers geplanter Kriegsabteilung. Er sah eine „ganz neue Form der Beziehungen des Menschen zu den Bergen“, die der Krieg geschaffen habe und die nun im Museum darzustellen wäre.⁵

Pläne für eine Kriegsabteilung im Alpen Museum

Carl Müller hatte bereits im Sommer 1915 begonnen, eine „kriegsgeschichtliche Abteilung“ im Alpen Museum in München einzurichten: *Wenn jetzt begonnen wird Material zu sammeln, liesse sich wohl manches Interessante in wissenschaftlicher Beziehung, wie auch z. B. in Bezug auf die Ausrüstung der Skitruppen und des Alpenkorps und insbesondere auf deren Leistungen zusammenbringen; auch die Darstellung der italienischen Ansprüche auf ei-*

3 *Müller an Hauptausschuss (HA) des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (DuOeAV)*, 25. 9. 1917. OeAV Archiv, KUL 1.12.

4 *Ebenda*.

5 *Alfred Steinitzer, Das Alpine Museum*, in: *Mitteilungen des DuOeAV Nr. 7 und 8*, 30. 4. 1917, S. 42–45, hier S. 45.

**Hans Beat Wieland,
Soldatengräber am
Pordoijoch. Dem Alpen
Museum gewidmet.
Radierung**

© OeAV Alpenverein-Museum
Innsbruck



Landgerichtsrat a. D. Carl Müller, Direktor des Alpinen Museums in München, um 1930

Diese und alle folgenden Abbildungen © Alpenverein-Museum Innsbruck, Laternbildsammlung

ner Landkarte wäre vielleicht nicht von der Hand zu weisen.⁶ Die Vereinsleitung stimmte ihm zu und teilte seine Ansicht, „dass man mit dem Sammeln jetzt schon beginnen soll.“ Selbstverständlich komme dabei nur rein alpines Material in Betracht, „und zwar in dem Umfang, wie es die Raumverhältnisse des Museums gestatten“.⁷

Ein Vorbehalt, der angesichts des mit Objekten aller Art bereits prall gefüllten Museums nicht unangebracht schien. Die Sammlung bestand fast ausschließlich aus Geschenken, die in wenigen Jahren zusammengekommen waren. Das Alpine Museum sollte, so die weitschweifige Absicht bei der Gründung, „die Beziehungen des Menschen zu den Bergen in den verschiedenen Zeiten und Formen“ veranschaulichen „im Aufbau der Gebirge, ihren Gletschern, ihrem Pflanzenkleid, in ihrer Belebung durch die Tierwelt.“ Der Volkskunde sei „besondere Beachtung“ zuzuwenden, und nicht zuletzt wäre noch „die Turistik“ in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu berücksichtigen⁸ – ein Programm also, das zur völligen Überladung führen musste. Schon 1914 – nur drei Jahre nach der Eröffnung – war eine Erweiterung oder ein Neubau grundsätzlich beschlossen worden.⁹ Univ.-Prof. Eduard Brückner (1862–1927) als Museumsreferent der Vereinsleitung empfahl, den Ausbauplänen eine gezielte Richtung zu geben. Im Vordergrund habe „die Alpinistik zu stehen und alles was mit ihr und der touristischen Erschließung der Alpen in Beziehung steht.“ Naturgeschichte, Volkskunde oder auch die Geschichte der Kartographie hätten dagegen keinen Platz in der Ausstellung.¹⁰ Diese Empfehlung äußerte er gerade eine Woche vor der Kriegserklärung – und damit blieb alles beim Alten.

Carl Müller indes scheint bereits im ersten Kriegsjahr eine bildliche Vorstellung einer Kriegsausstellung entwickelt zu haben. Einer der wichtigsten Programmpunkte wäre, „den grossen Nut-

zen, den die Hütten- und Wegebauten des Alpenvereins, sowie seine sonstige bisherige Tätigkeit den Truppen gewährt haben, in irgend einer Weise vorzuführen.“ Als geeignete Gegenstände betrachtete er zunächst Übersichts- und Spezialkarten über alle Alpengebiete, in denen Kämpfe stattgefunden haben; Darstellungen aus Zeitschriften sowie Fotografien von Kriegsteilnehmern und eine „Sammlung von Porträts besonders verdienstvoller alpiner Kämpfer, wie z. B. Sepp Innerkofler. Auch die Leistungen der „skifahrenden Truppen“ seien zu würdigen.“¹¹

Im November 1915 holte sich Müller in der Alpenvereins-Bücherei Fotografien der mittlerweile neun zerstörten Schutzhütten. Ganz Jurist, richtete er zunächst eine Eingabe an das königlich-bayerische Zensur-Amt des Kriegsministeriums, ob er diese Fotos der Hütten denn zeigen dürfe. Das Zensur-Amt genehmigte die Ausstellung mit einer Ausnahme, wurde im Zuge dessen aber auf die Institutionen des Alpenvereins aufmerksam. Denn während nun im Museum offiziell genehmigt vier Fotografien aus der Hohen Tatra und acht Abbildungen der zerstörten Hütten „als erste Vorläufer der [...] geplanten kriegsgeschichtlichen Abteilung“¹² gezeigt wurden, hatte Aloys Dreyer (1861–1938), Leiter der Alpenvereins-Bücherei, bereits ohne weitere Rücksprache „eine ansehnliche Sammlung aller Bilder, Panoramen, Karten und Bücher, die sich auf die gegenwärtigen Gebirgskämpfe beziehen, zur Besichtigung ausgestellt.“¹³ Das Zensur-Amt sprach Müller auf diese nicht genehmigte Ausstellung an, der aber „bei der grossen Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Herrn Dr. Dreyer nicht als dessen Zensor erscheinen“ wollte. Letztlich erhob die Behörde aber gegen die Ausstellung in der Bücherei keine Bedenken, weil es, wie Müller berichtete, „den Besucherkreis der Bücherei für einen kleinen, mehr wissenschaftlichen und daher auch ungefährlicheren erachtete als den des grossen Publikums im Alpinen Museum.“¹⁴

6 Müller an HA, 7.7.1915. OeAV Archiv, KUL 1.10.

7 HA an Müller, 29.7.1915. OeAV Archiv, KUL 1.10.

8 Aus der Rede des Zentralpräsidenten des DuOeAV, Otto von Pfister, bei der Eröffnung des Alpinen Museums am 17. Dezember 1911. Zitiert nach Karl Müller, Das Alpine Museum, in: Zeitschrift des DuOeAV 1912, S. 1–14, hier S. 1.

9 Protokoll der XIV. Hauptausschuss-Sitzung des DuOeAV am 29. 5.1914, OeAV Archiv, HA-Protokolle.

10 VA (gez. Brückner und Grienberger) an Sydow, 21. 7. 1914. OeAV Archiv, KUL 1.9.

11 Müller an HA, 11. 8. 1915. OeAV Archiv, KUL 1.10. Vgl. Karl Müller, Der Krieg und das Alpine Museum, in: Mitteilungen des DuOeAV Nr. 19/20, 31. 10. 1915, S. 195 f.

12 Alpines Museum, in: Mitteilungen des DuOeAV Nr. 21/22, 30. 11. 1915, S. 233.

13 Die Alpenvereinsbücherei, in: Mitteilungen des DuOeAV, Nr. 23/24, 31. 12. 1915, S. 248.

14 Müller an HA, 5. 11. 1915. OeAV Archiv, KUL 1.10.

An der Strenge der Zensur scheiterte nun aber die Kriegsausstellung im Museum – sie verbot Müller unter anderem, ein Relief des Gipfelaufbaus der Drei Zinnen zu zeigen.¹⁵

Die Kriegsausstellung in der Alpenvereins-Bücherei

Die Ausstellung in der Alpenvereins-Bücherei hatte sich eher zufällig entwickelt. *Die Freunde unseres Hochgebirges, denen es nicht vergönnt war, für das Vaterland zu kämpfen, verfolgten eifrig auf den Karten die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen, namentlich in den ihnen wohlbekannten Alpengegenden. (...) Die lebhaftere Nachfrage nach Kriegsliteratur brachte die Büchereileitung auf den Gedanken, all dieses Material den Besuchern zur Schau zu stellen. Die anfangs noch in bescheidenem Rahmen sich bewegende Sammlung errang starken Anklang (...)*¹⁶

Neben Büchern und Karten, die zum größten Teil natürlich nicht aus-, sondern bereitgestellt wurden, war die Kriegsausstellung von grafischen Darstellungen und Fotografien geprägt. Ein inzwischen verschollenes Panorama vom Col di Lana mit einer Länge von knapp viereinhalb Metern, Ende der 1870er-Jahre von Felix Daberto in Buchenstein gemalt, war einer der Höhepunkte.¹⁷

Dreyer erweiterte die Ausstellung beständig: Im März 1916 nannte er 400 Bücher, 250 Karten, 50 Panoramen und 500 Bilder, also zusammen 1200 „Nummern“, über die ein eigener Zettelkatalog unterrichtete.¹⁸ Im Sommer 1916 zählte man schon 3000 Stücke, zu denen jetzt auch bekannte Münchener Künstler großzügige Beiträge leisteten: *Rudolf Reschreiter steuerte neue Aquarelle aus dem Sextentale bei, E. T. Compton überließ uns aus seinen reichen Schätzen 30 Aquarelle von dem österreichisch-italienischen Kriegsgebiete und den Karpathen; Karl Kaltenmoser spendete 20 farbenfrische Bilder; Hans Beatus Wieland gab uns 12 Bilder und*



*Zeichnungen, die während des Krieges entstanden.*¹⁹ Dreyer war keineswegs wählerisch. Seine Ausstellung widmete sich allen Kriegsschauplätzen und darüber hinaus auch der Schweiz, dem Orient und Japan. Ein Journalist nannte sie „die originellste und lehrreichste Kriegsausstellung“²⁰, wobei in der Fülle des gezeigten Materials so manches wertvolle Stück unterzugehen drohte.

Die Alpenvereins-Bücherei hatte aber einen eingeschränkten Besucherkreis – darin sollte das Zensur-Amt Recht behalten. Bis zum Mai 1916 hatten nach eigenen Angaben „schon mehr als 1000 Personen“²¹ die seit sieben Monaten laufende Ausstellung besucht – eine Zahl, die das Museum in nur einem durchschnittlichen Monat erreichte. Anfang November 1916 wurde die Ausstellung in der Alpenvereins-Bücherei geschlossen; bereits im Sommer 1917 zeigte Dreyer eine Schau über „Reiseziele nach dem Kriege“.²²



Aloys Dreyer, Leiter der Alpenvereins-Bücherei, um 1930

Oben: Blick in eine Ausstellung in der Alpenvereins-Bücherei, 1937

15 Müller an HA, Jahresbericht für 1915, KUL 1.10.

16 Aloys Dreyer, Die Ausstellung alpiner Kriegsliteratur in der Alpenvereinsbücherei zu München, in: Mitteilungen des DuOeAV Nr. 5/6, 31. 3. 1915, S. 53 f.

17 Die Alpenvereins-Bücherei, in: Mitteilungen des DuOeAV, Nr. 23/24, 31. 12. 1915, S. 248.

18 Aloys Dreyer, Die Ausstellung alpiner Kriegsliteratur in der Alpenvereinsbücherei zu München, in: Mitteilungen des DuOeAV Nr. 5/6, 31. 3. 1915, S. 53 f.

19 Die Kriegsausstellung in der Alpenvereinsbücherei, in: Mitteilungen des DuOeAV, Nr. 15/16, 31. 8. 1916, S. 139.

20 Josef M. Jurinek, Die originellste und lehrreichste Kriegsausstellung, in Stadt-Anzeiger der Münchener Augsburgischer Abendzeitung, Zeitungsausschnitt ohne Datum. OeAV Archiv, KUL 2.30.

21 Die Kriegsausstellung in der Alpenvereinsbücherei, in: Mitteilungen des DuOeAV Nr. 9/10, 31. 5. 1916, S. 86.

22 Aloys Dreyer, Die Ausstellung der Alpenvereinsbücherei: Neue Reiseziele nach dem Kriege, in: Mitteilungen des DuOeAV, Nr. 15/16, 31. 7. 1917, S. 106–108.



Im Alpinen Museum ausgestellt: Franz Defreggers spätes Porträt von Sepp Innerkofler. Öl auf Holz, 1917

© OeAV Alpenverein-Museum Innsbruck

Nach Kriegsende harren die Pläne der Ausführung

Im November 1919 räumte Müller ein, er „habe auch lange geschwankt, ob mit Rücksicht einerseits auf die beschränkten Raumverhältnisse, andererseits auf den unglücklichen Kriegsausgang eine kriegsgeschichtliche Abteilung im Alpinen Museum zur Ausführung kommen soll.“²³ Nachdem die Vereinsleitung dies aber nach wie vor befürwortete, legte er einen konkreten Plan vor: Das Museum soll einen Überblick darüber geben, „wie weit einerseits die Erschliessung der Alpen der Kriegführung vorgearbeitet hat und wie andererseits die Verteidiger über die bisherigen alpinen Leistungen noch weit hinaus gegangen sind.“

Die Technik sei „eines der wichtigsten Werkzeuge der Strategie“ in der „Unterjochung des Hochgebirges unter die blutigen Gesetze eines Krieges“ gewesen. Dies sei durch Modelle, Reliefs, Bilder, Karten, Diagramme usw. vorzuführen; das Andenken der Gefallen und der Überlebenden solle durch die kriegsgeschichtliche Abteilung im Museum „für immer geehrt werden“.²⁴ Doch auch dieses Programm konnte kaum verwirklicht werden. Die Nachkriegszeit mit ihren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Nöten brachte dem Museum lange Zeit keine Möglichkeit zur Erweiterung.

„Die Raumnot ist freilich arg“, schreibt Walter Schmidkunz in einem ausführlichen Rundgang durch das Museum im Jahr 1930, der als Sonderdruck einen aktuellen Museumsführer ersetzen

musste²⁵: Die geplante große Abteilung ‚Der Alpenkrieg‘ muß einstweilen – abgesehen von Zufallsproben – Papierplan bleiben.

Diesem Museumsführer von Walter Schmidkunz verdanken wir die meisten Hinweise darauf, welche Teile der Kriegssammlung ausgestellt wurden – manche davon fand er besonders erwähnenswert.²⁶ So das Foto „jenes braven, berühmt gewordenen Zugspitzträgers, der den telephonischen Mobilisationsaufruf am 1. August 1914, der ihn von der Zugspitze in den Krieg und in den Tod riß, nachts 1 Uhr mit der freudigen Zusicherung kommentierte: ‚I kimm glei!‘“ In der Abteilung „Hygiene des Bergsteigens“ – der Begriff umfasste die medizinischen Aspekte – fanden sich Bilder, die die bergsteigerischen Leistungen von Bein- oder Armamputierten dokumentierten.

Unter den vier Dioramen zeigte das jüngste, von Rudolf Reschreiter gestaltete, die Südtiroler Dolomiten, betrachtet von einer Stelle „oberhalb des großen von breiten, offenen Spalten zerrissenen Marmolatagletschers, den einst die Kriegsfront untergrub und überschnitt“.

Hans-Beat Wielands Bild der Ruine des zerstossenen Bamberger Hauses und Defreggers „von der müden Hand des 82-jährigen noch für das Museum gemalte Bildnis Sepp Innerkoflers“ waren ausgestellt, außerdem noch die Figurenskizze einer „betenden Kriegerfrau“ aus Egger-Lienz’ großem Totentanz.

23 Müller an HA, 27. 11. 1919. OeAV Archiv, KUL 1.14.

24 Müller an HA, Entwurf eines Aufrufes, 27. 11. 1919. OeAV Archiv, KUL 1.14.

25 Walter Schmidkunz, *Das Alpine Museum des D. u. Oe. Alpenvereins*, München 1930.

26 Alle folgenden Zitate stammen aus dem erwähnten Museumsführer.

Der Krieg im Alpinen Museum

Anfang Mai 1919 wurde das Alpine Museum selbst zu einem Nebenschauplatz des Bürgerkriegs, der zwischen der „Roten Armee“ der zweiten Münchener Räteregierung und der „Weißen Armee“ aus Reichswehr- und Freikorpsseinheiten entstanden war. An den Isarbrücken wurden Geschütze in Stellung gebracht, und am 2. Mai traf eine Granate der „Roten“ im Museum „hart unter dem Dachsim ein, glücklicherweise ohne viel Schaden anzurichten.“ Eine Besatzung der „Weißen“ von 40 Mann quartierte sich vom 2. bis zum 8. Mai im Museum ein.

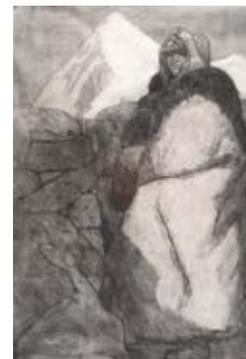
„Einige der Mannschaften hatten so großes Interesse für die ausgestellten Gegenstände, besonders für die Bilder der verstümmelten Bergsteiger u. dgl!“, hieß es in den Mitteilungen des Alpenvereins, „dass sie den Museumsleiter um Veranstaltung einer Führung ersuchten.“ Der alles andere als unblutige Bürgerkrieg in München wurde rasch zur Episode, während die Niederlage des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns die Gesellschaften in den Nachfolgestaaten tief prägte.

Aus den Mitteilungen des DuOeAV 11/12 1919, S. 75.

In dem durch die Überbauung einer offenen Terrasse neu geschaffenen „Everestsaal“ des Alpinen Museums waren nun „jene Bilder und Tafeln einer werdenden Sonderabteilung, welche die technischen Wunder der Alpenfront und die unvergleichlichen Leistungen ihrer Verteidiger vor Augen führen will“, zusammengefasst.

Walter Schmidkunz' Text greift noch einmal die Bewunderung der technischen Fähigkeiten und Leistungen der Truppen auf, wie sie schon 15 Jahre zuvor praktisch unverändert zu lesen war: *Wie aus dem hier zugehörigen Marmolatarelief und vor allem aus den orientierenden Querprofilen hervorgeht, waren beide Berge von zahlreichen, oft kilometerlangen Stollen, die tief unter der Eisoberfläche dahinliefen, durchzogen, die als Zugänge zu den ausgedehnten unterirdischen Siedlungen und zu den Stellungen im Inneren der beiden Berge dienten. Im Gletschereis waren ganze „Eisstädte“, zu denen nie ein Sonnenstrahl hinabdrang, entstanden, in breiten Spalten waren Baracken, Lazarets und Magazine eingebaut, ja selbst ein eigenes Feldpostamt; in der blauen Tiefe riesiger unterirdischer Spalten kämpfte Mann gegen Mann und in heimlich-unheimlicher Miniarbeit fraß man sich, die vernichtenden Dynamittonnen bereithaltend, wechselseitig bis unter die gegnerische Stellung vor. Außerhalb der Gletscher sorgten unglaublich kühn gespannte Seilbahnen für Verbindung und Nachschub; mit ungeheuren Schutzbauten wurde über den Etappenlagern gegen die Lawinen, die vielen Tausenden von tapferen Soldaten hüben und drüben den Tod brachten, angekämpft. Es war heroisches Ringen gegen Elementarkräfte, die stärker, bösartiger und hartnäckiger waren als der Feind.*

1934 ließ Müller im Kellergeschoß „ein Stück Hochgebirgskrieg in wirklichkeitsgetreuer Nachbildung eines Stollens“ einbauen²⁷, einen „Minenwerferstollen im Eis der Marmolata“²⁸, von dem eine Fotografie erhalten geblieben ist. „Der Soldat in der Nische lenkt telefonisch mittels eines Außenbeobachters das Feuer des Geschützes. Ein Steigbaum führt hinauf auf den Gletscher“, lautet die knappe



Zwei Werke von Hans Beat Wieland: das Bildnis eines wachhabenden Soldaten, ohne Titel (oben) und „Patrouille am Ortler“ (unten)

© OeAV Alpenverein-Museum Innsbruck

Links: Kriegsstollen im Marmolatagletscher, Nachbau im Untergeschoß des Alpinen Museums

© OeAV Alpenverein-Museum Innsbruck, Laternbildsammlung

Beschreibung im 1941 erschienenen Führer durch das Alpine Museum.²⁹

Aus der geplanten kriegsgeschichtlichen Abteilung, wie sie sich Carl Müller vorgestellt hatte, war über die Jahrzehnte etwas ganz anderes geworden: Der Große Krieg war im ganzen Haus sichtbar; wo Platz gefunden wurde, stand oder hing ein Stück, das an Gebirgsfront, an die Technik, an die Verstümmelungen und Zerstörungen erinnerte.

Die Dioramen, der Kriegsstollen und viele andere Ausstellungsstücke sind schließlich dem nächsten, Zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen. Aus dem Museum konnten noch zahlreiche Gemälde, Reliefs und andere Objekte ausgelagert werden, während von der Sammlung der Bücherei nur ein kleiner Teil gerettet wurde. Fliegerbomben setzten dieser Erinnerung an den Ersten Weltkrieg ein Ende.³⁰

29 Hermann Bühler, *Führer durch das Alpine Museum in München*, München 1941, S. 60.

30 Gebhard Bendler, *Alpindidaktik*, in: *Deutscher Alpenverein/Oesterreichischer Alpenverein/Alpenverein Südtirol (Hg.), Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945*, Köln-Wien-Weimar 2011, S. 507–556, hier S. 556.

27 Paul Dinkelacker, *Ehrensaal der deutschen Bergsteiger*, in: *Mitteilungen des DuOeAV Nr. 5*, 1. 5. 1935, S. 107 f.

28 Max Rohrer, *25 Jahre Alpines Museum*, in: *Mitteilungen des DuOeAV Nr. 7*, 1. 7. 1936, S. 183–185.